

## **Andreas Hepp: Netzwerke der Medien. Medienkulturen und Globalisierung**

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, 497 S., ISBN 3-8100-4133-5, € 42,90

Die Dynamisierung der Medienkommunikation formt und verändert die Lebensweisen der Mediennutzer: Die Untersuchung dieses behaupteten Wirkungszusammenhangs gehört zu den wichtigsten und ältesten Paradigmen der Medienforschung. Schon Marshall McLuhan, der als Urahn der kulturwissenschaftlichen Spielart der Medienwirkungsforschung gilt, hat wortreich um diese These herumgeschrieben. Er hat aber nicht nur mit seinen allgemein bekannten Theorieslogans die so genannte Medienkulturwissenschaft maßgeblich beeinflusst, auch seine ausgesprochen westliche Sicht auf die Gegenstände haben die McLuhan-Epigonen häufig übernommen. Eine Gegenbewegung zu diesem medienwissenschaftlichen Nationalterritorialismus sind alternative und kritische Forschungskonzepte wie etwa die kulturell strikt international orientierten Cultural Studies.

Andreas Hepp, einer ihrer deutschsprachigen Vertreter, hat die „territorialen Kulturvorstellungen“ der Medienwissenschaft als eine der Schwachstellen ausgemacht, die eine Analyse globaler Medienkommunikation erschweren. (S.17f.) Aus einer solchen „Container-Perspektive“ werden Mediensysteme, Märkte und Medienkulturen immer nur als nationale thematisiert. (S.12) Angesichts der weltweiten Vernetzung und der damit einhergehenden Streuung und Internationalisierung von Medienprodukten müsse man vielmehr davon ausgehen, dass sich die scheinbar natürliche Beziehung zwischen Kulturen und geografischen Territorien auflöse. Hepp spricht von „Deterritorialisierung“ (S.125), um diesen globalisierungsinduzierten kulturellen Wandel zu bezeichnen. Medienkulturen und deren Wandel lassen sich adäquat mit den Konzepten Konnektivität und Translokalisierung beschreiben, also mit dem Hinweis auf die verbindende Wirkung von Medien und Medienkommunikation sowie auf die weiterhin gegebene physische Gebundenheit der Mediennutzer an einen bestimmten Ort. (Vgl. S.163ff.) So genannte translokale Medienkulturen zeichnen sich also sowohl durch territorialisierte Momente, aber eben auch durch deterritorialisierte Phänomene aus. Hepp liefert in seinem Buch eine Fülle von Beispielen und wertet empirische Studien aus. Betrachtet man etwa die Struktur global operierender Medienunternehmen wie Bertelsmann, wird Hepps Konzept der Translokalisierung besonders deutlich. (Vgl. S.249ff.) Solche Mediengiganten sind deterritorial organisiert, das heißt sie sind Netzwerke aus vielen internationalen Tochterfirmen und ‚joint ventures‘, die sich in bestimmten Netzwerkknoten, den lokalen Zentren der Medienproduktion, konzentrieren; diese Zentren sind zwar ungleich über die Welt verteilt, aber nicht notwendigerweise und ausschließlich westlich geprägt. Sie unterscheiden sich aber in der Regel stark von ihrem jeweiligen Umland, sei es Amerika, Asien oder Afrika. Solche

Ungleichheiten erkennen und genau beschreiben zu können, ist die Stärke des transkulturellen Konzepts, das Hepp formuliert und mit vielen weiteren Beispielen illustriert.

Der Fokus des Autors auf Translokalität und seine Netzwerktheorie der Medien tragen der Tatsache Rechnung, dass die Globalisierung der Medienkommunikation die „Relationen, in denen Kultur auf die Territorien verweist, in denen Menschen leben“ (S.424), nachhaltig verändert hat. Die Medien erweisen sich dabei aber mitnichten als die großen Gleichmacher. Hepp zeigt immer wieder, dass sie im Gegenteil etwa kulturelle Konflikte noch verschärfen können. In seiner multiperspektivischen, kritischen Annäherung werden solche Phänomene plastisch und können aus ihren spezifischen Zusammenhängen – z.B. Ökonomie, ethnischer Hintergrund oder Genderproblematik – heraus beschrieben, erklärt und bewertet werden. In Abgrenzung zur kritischen Theorie der Frankfurter Schule und in der guten Tradition der Cultural Studies sind die Fundamente der Kritik in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Artikulationsebenen und nicht der verzerrende territoriale Tunnelblick. Hepp hat gerade die sich auf diese Weise kritisch verstehende Medienkulturwissenschaft mit seiner material- und anregungsreichen Habilitationsschrift sehr bereichert.

Stefan Hoffmann (Mannheim)